

Phänomenologie der Wirtschaftssphäre: ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie und -geschichte

Romano, Gaetano

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Romano, G. (1989). Phänomenologie der Wirtschaftssphäre: ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie und -geschichte. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 585-588). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146540>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Vergleich zeigt, dass auch die früheren Mobilisierungsphasen dieser Bewegungen - in den 1830er und 40er Jahren sowie in den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertwende - nicht nur im Verbund eines umfassenden Protestzyklus' auftreten, sondern auch in breite kultur- und modernisierungskritische Stimmungslagen eingebettet sind, die ihnen einen wirksamen öffentlichen Resonanzboden zur Verfügung stellen. Ob das Auftreten derartiger kultureller Strömungen und der von ihnen getragenen Bewegungswellen einem zyklischen Muster (von ca. 60-70 Jahren) folgt, kann anhand von drei historischen Fällen kaum entschieden werden; ihre Periodizität verläuft auf jeden Fall nicht parallel zu der der "langen ökonomischen Wellen". Letztere geben den kulturellen Grundstimmungen aber jeweils eine spezifische Tönung. Optimistische Varianten der Kultur- und Modernisierungskritik, kulturevolutionäre Aufbruchs- und Entgrenzungsstimmungen treten in wirtschaftlichen Prosperitätsphasen auf; pessimistische Varianten, von Sinnkrisen, Untergangs- und Katastrophenängsten geprägte Stimmungslagen, in wirtschaftlichen Abschwungsphasen.

Insgesamt legen die historisch-vergleichenden Befunde die These nahe, dass das Auftreten dieses "middle class radicalism" in Zeiten fällt, in denen der überkommene kulturelle Konsens, das geltende Paradigma politischer und ideologisch-kultureller Integration, aufgrund eines rapiden Umbruchs der sozioökonomischen Struktur und der zutage tretenden Folgeprobleme zerbricht. Das produziert, insbesondere in der nachwachsenden Generation der gebildeten Mittelschichten, Krisen- und Entfremdungsgefühle, schärft moralische und ästhetische Sensibilitäten, öffnet aber auch neue Horizonte - und schafft damit die kulturellen Entfaltungsbedingungen für die hier diskutierte Variante des Mittelschichtsradikalismus "class radicalism". Diese These deckt sich weniger mit reinen Wert- oder Generationszyklenkonzepten. Sie fügt sich aber relativ bruchlos in eine Sichtweise sozialen Wandels als "diskontinuierlicher Abfolge von Paradigmen gesellschaftlicher Entwicklung" (Bornschiefer, Imhof / Romano). Die historischen Befunde machen aber auch die Notwendigkeit einer differenzierteren Betrachtung der Dynamik kultureller Krisen, des Zusammenhangs von ökonomischen Entwicklungstendenzen, kulturellen Stimmungslagen und Mobilisierungsprozessen sozialer Akteure im Kontext gesellschaftlicher Reorganisationsprozesse deutlich.

Phänomenologie der Wirtschaftssphäre: ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie und -geschichte

Gaetano Romano (Zürich)

Webers zeitkritische These vom Sinnverlust der Moderne lässt sich krisen-theoretisch gegen Weber selbst wenden. Die okzidentale Rationalisierung mündet nicht in eine sinnentbehrende Moderne. Der Verlust letzter Gewissheiten, letzter transzendentaler Prinzipien, die die gesamte Welt sinnstiftend noch zu umfassen vermochten, führt vielmehr in die weltgeschichtlich eindruckliche Fragilität moderner Weltdeutungen. Moderne Ideologien, oder eben: Deutungsmuster, stif-

ten Sinn nur noch *auf Zeit*. Ihre handlungsanleitende Kraft zerfällt im Rhythmus gesellschaftlicher Krisen. Doch diese Fragilität ist lediglich die Kehrseite von Innovativität: Krisen sind Phasen des Zerfalls genauso sehr wie der Kreation neuer Weltdeutungen.

Weber hinterlässt uns noch eine weitere zeitkritische Diagnose: die These vom Freiheitsverlust der Moderne. Der Austritt aus dem 'Zaubergarten' transzendentaler Letztbegründungen mündet in eine 'geistentleerte Triebwerkwelt' wirtschaftlicher und staatlich-bürokratischer Zweckrationalität; führt in eine Welt, die sich der Kontrolle ihrer Schöpfer längst entzogen hat und umgekehrt die Schöpfer nun in ein stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit zwingt. Was einst im lebensweltlichen Zusammenhang der protestantischen Sekten der frühen Neuzeit, aus einer sozialen Bewegung heraus, entstanden war, verselbständigt sich in unkontrollierbarer Eigendynamik.

Webers These hat eine enorme Wirkung gehabt. Insbesondere Habermas reformuliert das Bild des stahlharten Gehäuses der Zweckrationalität nun systemtheoretisch. Die Subsysteme zweckrationalen wirtschaftlichen und staatlich-bürokratischen Handelns lösen sich von lebensweltlichen Zusammenhängen ab und gewinnen so eine Eigendynamik, die sich der Kontrolle der Gesellschaftsmitglieder entzieht. Doch um diese Position, soweit sie die Wirtschaftssphäre betrifft, vertreten zu können, muss Habermas implizit auf Modelle der ökonomischen Neoklassik zurückgreifen; Modelle, die in der ökonomischen Profession selber längst umstritten sind. Die Reproduktionslogik der Wirtschaftssphäre lässt sich eben nicht unabhängig vom lebensweltlichen Prozessen, lässt sich nicht unabhängig von den fragil gewordenen Deutungsmustern der Gesellschaftsmitglieder verstehen.

Dies bedeutet, dass auch der Wandel der Wirtschaftssphäre an gesamtgesellschaftliche Prozesse des Aufbaus und des Zerfalls von Deutungsmustern zurückgebunden bleibt; und dass somit soziale Bewegungen eine entscheidende Rolle in diesem Prozess einnehmen.

- Sozialen Wandel stellen wir uns dabei als zyklischen Prozess vor, in dessen Verlauf sich im Rhythmus von Krisenphasen *Gesellschaftsmodelle* ablösen. *Soziale Krisen* sind gekennzeichnet durch die Verunsicherung konsensuell geteilter Gegenwartsinterpretationen und Zukunftsperspektiven. Dies erschliesst eine Phase von 'creative destruction', in der neue kulturelle Deutungsmuster, getragen von *autonomen Öffentlichkeiten* bzw. *sozialen Bewegungen*, in die Gesellschaft diffundieren und damit einen *Wettstreit um die Definition der Realität* einleiten: zwischen den Kommunikationszentren der klassischen Eliten und autonomen Öffentlichkeiten bzw. sozialen Bewegungen. Nach mühsamen, konfliktiven Restabilisierungsprozessen wird der Anfang vom Ende der Krisenphase markiert durch die Diffusion eines neuen gesellschaftlichen Selbstverständnisses, in dessen Horizont die *Lebenswelten* der Sozietätsmitglieder *formiert* werden. Im Übergang zu - und in - gesellschaftlichen *Nor-*

malphasen vollzieht sich die Verbreitung wie die Stabilisierung neuer Deutungsmuster in einem massenmedial hergestellten *Sinnzirkel*, was gleichzeitig die Marginalisierung autonomer Öffentlichkeiten bzw. ihrer alternativen Deutungsangebote impliziert.

- Die *Innovativität* sozialer Krisenphasen aktualisiert sich an den *Spannungspotentialen* zwischen dem hergebrachten, *im gesellschaftlichen Sinnzirkel stabilisierten Weltverständnis* und den *alternativen Deutungsangeboten autonomer Öffentlichkeiten*, die in Krisenphasen in den Sinnzirkel eindringen.
- Auch die Innovationskraft der Wirtschaftssphäre zehrt von der Spannung zwischen hergebrachten Deutungsmustern und der Innovativität autonomer Öffentlichkeiten bzw. sozialer Bewegungen. Dies wird an einem Beispiel aus dem Amerika der 80er und 90er Jahre des letzten Jahrhunderts, einer Zeit krisenhafter Erschütterung der Gesellschaft, gezeigt: am Beispiel der 'works management movement', die insbesondere über den Namen des charismatischen Exponenten einer ihrer einflussreichsten Gruppierungen als *Taylorismus* berühmt wurde.

Dieser Vorschlag, der in eine *Phänomenologie der Wirtschaftssphäre* mündet, ist in den weiteren Zusammenhang einer Theorie des sozialen Wandels eingelassen. Die wichtigsten Thesen sind im folgenden zusammengefasst:

1. Sozialer Wandel ist ein diskontinuierlicher Vorgang. Die Phase der sozialen Krise hat in diesem Prozess eine herausragende Bedeutung: in ihr findet der Zerfall wie die Kreation von Gesellschaftsmodellen statt.
2. Die Grundbedingung der Kreation eines neuen Gesellschaftsmodells ist die 'Formierung', d.h. Intersubjektivierung und Verdinglichung der Lebenswelten der Gesellschaftsmitglieder. Dies im Gefolge der Diffusion eines universalistischen Deutungsmusters.
3. Diese Formierung vollzieht sich im Rahmen eines medial hergestellten 'Sinnzirkels': in ihm realisiert sich der Konstruktions- und Stabilisierungsprozess sozialer Realitätsdeutung. In modernen Gesellschaften sind die Medien Bestandteil wie notwendiges Bindeglied zwischen den 'Kernsphären' sozialer Macht, Staat und Wirtschaft und den Gesellschaftsmitgliedern. Ausserhalb dieses Sinnzirkels ist die Sphäre der 'autonomen Öffentlichkeit' situiert, in der divergierende Realitätsdeutungen gegen den Konformitätsdruck des Sinnzirkels aufrechterhalten werden. Die sozialen Räume Sinnzirkel und autonome Öffentlichkeit bilden die paradigmatische, d.h. für je ein Gesellschaftsmodell typische Kommunikationsstruktur. Auf dieser Basis strukturieren sich Wirtschaft und Staat in einem modelltypischen 'Produktions-' und 'Staatsmuster'.
4. Die formierten und damit gewissermassen 'überlappten' Lebenswelten der durch den Sinnzirkel vergesellschafteten Subjekte gestatten die Zentrierung in der kulturellen Überlieferung und deren Aufrechterhaltung;

gestatten die Koordinierung von Handlungen; sowie die Identitätsbildung in einer sozialen Umwelt, die über verlässliche Wertmassstäbe verfügt. Im Medium eines solchen normativen Grundeinverständnisses, in dem kulturelle Traditionen ungeschieden als selbstverständliche Lebensbestandteile erfahren werden, soziale Institutionen unhinterfragte Akzeptanz geniessen und materiale Artefakte ihren festen Bedeutungsgehalt aufweisen, gerinnt die prinzipiell wie historisch unendliche Vielfalt menschlicher Interaktion zu einem Ensemble sozialer Institutionen - zu einer Gesellschaftsstruktur, die die Subjekte in Sein und Zeit verortet.

5. Der Zerfall der formierten Lebenswelten ist gleichbedeutend mit der Erosion des Sinnzirkels, der Expansion der autonomen Öffentlichkeiten, ihrer Alimentierung von sozialen Bewegungen und/oder ihrer Umwandlung in soziale Bewegungen; und damit gleichbedeutend mit der Vervielfältigung divergierender Realitätsinterpretationen.
6. In 'Krisenphasen' findet somit ein Wettbewerb von Deutungsmustern statt. Die Krisenlösung ergibt sich aus dem Diffusionsprozess eines konsensuell geteilten universalistischen Deutungsmusters und seiner Durchsetzung und Stabilisierung im Rahmen eines entstehenden Sinnzirkels.

Bezieht man dieses Modell nun nochmals auf die Wirtschaftssphäre zurück, so transformiert sich - gegen Weber und Habermas - das 'stahlharte Gehäuse' in ein wesentlich fragileres Gebilde, das - nun mit Weber - sich als eigenlogisch reproduzierender Handlungszusammenhang präsentiert; diese Eigendynamik ist aber in lebensweltliche Deutungsprozesse eingelassen; bleibt somit auf die Innovativität sozialer Bewegungen verwiesen und wird dadurch - weil fragil - in gesellschaftlichen Prozessen der Realitätsdefinition auch *gestaltbar*.

Regulationstheorie und neue soziale Bewegungen

Roland Roth (Berlin)

Können gegenwärtige Theorien gesellschaftlichen Wandels darauf verzichten, sozialen Bewegungen einen konzeptionell hervorgehobenen Ort einzuräumen? Sowohl die Übermacht von Institutionen, Bürokratien und Organisationen wie auch die Ohnmacht, allenfalls die relativ bescheidenen Effekte sozialen Protests sprechen auf den ersten Blick gegen eine positive Antwort. So scheint es nur folgerichtig, dass in den soziologischen Grosstheorien (Habermas, Luhmann) soziale Bewegungen eher marginal auftauchen und die einzige programmatische Ausnahme (Touraine), die soziale Bewegung mit einem ambitionierten theoretischen Entwurf ins Zentrum der Soziologie gerückt hat, empirisch bislang mit weitgehend leeren Händen dasteht. Dennoch wird im ersten Teil des Beitrags der Versuch gemacht, mit systematischen Argumenten, aber auch mit Blick auf die intellektuelle Basis der neuen sozialen Bewegungen und ihre Dauerpräsenz auf der